

# *Schützenbezirk Landeck*

## INFORMATIONEN - MAPPE

für die Kompanien des Schützenbezirkes Landeck

zusammengestellt von

Bezirkskommandant Fritz Gastl

und

Bildungsoffizier Dr. Gerhard Gstraunthaler

Landeck, im Juni 1998

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Zur Geschichte Tirols

Vortrag beim 1. Bildungstag des Viertels Oberland im Stift Stams,  
7. März 1998

100 Jahre Schützenkompanie Landeck

43. Oberinntaler Regimentsschützenfest  
am 2. August 1998 in Landeck

# Vorwort

Die vorliegende Jahresmappe 1998, wiederum gestaltet und zusammengestellt von unserem Bildungsoffizier Olt. Dr. Gerhard Gstraunthaler, befaßt sich naturgemäß vor allem mit dem Jahrhundertjubiläum der Kompanie und dem damit verbundenen Regimentsfest in Landeck.

Als Ausgleich dazu hat unser Bildungsoffizier in sehr gestraffter Form einen Kurzüberblick über das Werden Tirols bis zur Epoche des Kaisers Maximilian I zusammengestellt.

Viele von Euch haben dieses Referat bereits beim 1. Bildungstag des Viertels Oberland miterlebt und waren davon begeistert.

Auch in meinen Augen ist dieses Referat gerade wegen seines kurzen aber dennoch informativen Charakters bestens geeignet, unseren Schützen die Geschichte des frühen Tirols nahezubringen.

Die Führungsgremien unserer Kompanien sind deshalb aufgefordert, mit Hilfe dieser Unterlagen und auch mit denen aus den bisherigen Informationsmappen den Wissensstand ihrer Jungschützen, Marketenderinnen und Schützenkameraden über unsere Heimat und das Schützenwesen zu fördern.

In diesem Sinn wünsche ich Euch ein erfolgreiches Schützenjahr 1998/99.

Der Bezirkskommandant:

Fritz Gastl Mjr. e.h.

## Zur Geschichte Tirols

### Das Werden Tirols

Als im September 1991 auf dem Hauslabjoch die mumifizierte Leiche des "Mannes aus dem Eis" geborgen wurde, war dies der eindruckvollste Beweis dafür, daß unser Land Tirol, das Land im Gebirge - Terra montana, wie es im Mittelalter genannt wurde, bereits 4000 Jahre vor Christus von Menschen besiedelt war.

Im Altertum siedelten in unserem Gebiet illyrische und keltische Völker. Unter Kaiser Augustus wurde unser Land im Jahr 15 v. Chr. von den Römern erobert, und war fortan bis 476 n. Chr. dem Römischen Reich einverleibt. Zur Provinz *Norikum* gehörten das heutige Osttirol, sowie das Pustertal und das Unterinntal; zur Provinz *Rätien* das mittlere und westliche Tirol bis Klausen und Meran. Um 550 besiedelten die Bajuwaren das Land am Inn und an der Etsch.

Das Land an den Gebirgspässen war seit Karl dem Großen eine der Klammern, die das Heilige Römische Reich zusammenhielten. Die deutschen Könige mußten über den Brenner und den Reschen zur Kaiserkrönung nach Rom ziehen. Von den Italienzügen der römisch-deutschen Kaiser zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert führten 70 über den Brenner. Um diesen wichtigen Weg nach Italien offenzuhalten, erhob Kaiser Konrad II. 1027 die Bischöfe von Brixen und Trient zu Reichsfürsten und übertrug ihnen damit den Besitz des Landes. Das Bergland an Inn, Eisack und Etsch - es hatte immer noch keinen eigenen Namen - wurde damit allmählich von Bayern gelöst.

Die Bischöfe waren jedoch nicht imstande, diese weltliche Macht über das Land fest in ihren Händen zu halten, und übergaben das Land den Grafen von Tirol zur Verwaltung. Die Grafen auf Schloß Tirol oberhalb von Meran regierten das Land südlich von Bozen, waren zugleich Herren vom Vintschgau und Vögte des Bistums Trient. Die Grafen von Andechs, denen das Bistum Brixen gehörte, regierten das Land am Inn und um Innsbruck.

Die Römer schon hatten auf dem Weg vom Brennerpaß herab an der Sohle des Inntals einen Militärstützpunkt, das Castell *Veldidena*, errichtet. Bald entwickelte sich um das römische Castell herum eine kleine Siedlung. Über den Ruinen des einstigen römischen Castells wurde im 8. Jahrhundert eine Kirche errichtet, aus welcher sich ein mächtiges Kloster - Wilten - entwickelte, dessen Besitztümer bald bis an das südliche Innufer reichten. 1180 gelang es den Andechsern in einem Vertrag mit dem Stift Wilten, einen unbefriedigenden Zustand zu beseitigen. Die Bewohner der am Nordufer des Inn gelegenen andechsischen Siedlung stießen sich schon lange daran, daß die steile Hanglage und der Inn jegliche Ausdehnungstendenzen des blühenden Ortes einschränkten. Bebaubare Flächen gab es nur am südlichen Flußufer, diese waren allerdings im Besitz des Stiftes. 1180 gelang es also Markgraf Berthold von Andechs, vom Stift Wilten die Abtretung von Siedlungsflächen zu erreichen. Damit war es möglich, das nördliche und das südliche Ufer des Inn mit einer Brücke zu verbinden, die der Stadt, welche am Brückenkopf entstand, den Namen geben sollte: *Innsbruck*.

Das Jahr 1248 wurde zum Geburtsjahr Tirols. 1248 starben nämlich die Andechser aus, und Graf Albert III. von Tirol erbte deren brixnerische Lehen. Damit wurde er zum mächtigsten Mann des Landes im Gebirge, welches noch in die Grafschaften Etsch, Eisack und Inn getrennt war. Ihm gelang es, das Land zu einer *Grafschaft Tirol* zusammenzuschmieden. Alberts Stamm- und Residenzburg Tirol gab also dem Land seinen Namen, sein Wappen, der rote Adler auf silbernen Grund in den Farben des Reiches, wurde zum Wappen Tirols.

Eine kurze Betrachtung der Geschichte Tirols - noch dazu hier in diesem Stift - muß eigentlich mit einem Mann beginnen: mit *Meinhard II.*, Graf von Tirol und Herzog von Kärnten.

Graf Meinhard II. von Görz, ein Enkel Alberts von Tirol, erbte 1263 Tirol mit all seinen Gütern und Rechten. Meinhard II. war eine der großen Herrschergestalten seines Jahrhunderts, ein kluger Politiker und ein weitschauender Staatsmann. Ihm gelang es, aus den geerbten tirolischen Landen ein festgefügtes Fürstentum zu schaffen. Allerdings mußte er in der Erbteilung von 1271 das Pustertal seinem Bruder Albert überlassen. Nun gab es zwei politische Gebilde: die Grafschaft Tirol und die Grafschaft Görz, mit dem Pustertal und dem heutigen Osttirol.

Meinhard unterstützte den neuen König Rudolf I. von Habsburg, indem er mit einem Tiroler Ritterheer bei der Schlacht auf dem Marchfeld gegen König Ottokar von Böhmen wesentlich zum Sieg und zur Befreiung Österreichs beitrug. In einer der größten Ritterschlachten der Geschichte besiegte Rudolf I. am 26. August 1278 das böhmische Heer Ottokars und dessen sächsische und bayrische Verbündeten. Zum Dank dafür erhob König Rudolf am Reichstag in Augsburg 1286 Meinhard zum Landesfürsten von Tirol und gab ihm das Herzogtum Kärnten als Lehen.

Meinhard war als Landesfürst in weiten Teilen Tirols auch der Grundherr der bäuerlichen Höfe. Der Zins, den diese zu leisten hatten, war so gering, und die Leibeigenschaft so weitgehend beseitigt, daß sich ein freier Bauernstand und eine selbständige Gemeindeverwaltung entwickeln konnten. Wenn sich der Freiheitsbrief von 1342 noch auf "das alte Herkommen und Gewohnheit vom Hochgeborenen Herzog Meinhart" beruft, so beweist dies, daß man den Herzog als den Gründer und Vater des Landes verehrte. Als Meinhard II. 1295 hier in der Fürstengruft seines, von ihm 1273 errichteten Klosters Stams beerdigt wurde, war das Land Tirol ein eigenes Territorium des Heiligen Römischen Reiches und ein fester Begriff im damaligen Europa.

Mit Meinhards Sohn Heinrich starb die Tiroler Linie der Görzer aus, und wieder schien die Einheit des Landes gefährdet: Wittelsbacher und Habsburger wollten es teilen. *Margarethe Maultasch*, die Enkelin Meinhards, regierte als letzte Tiroler Gräfin das Land. In diesen unruhigen Zeiten einer drohenden Teilung des Landes haben sich die Tiroler Stände mit aller Kraft für die Einheit und Freiheit eingesetzt. Die Vertreter Tirols schlossen mit dem zweiten Gemahl der Margarethe Maultasch, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, einen regelrechten Vertrag, in dem die althergebrachten Rechte des Landes bestätigt wurden. *Der große Freiheitsbrief* vom 28. Jänner 1342 ist die schriftlich festgelegte Grundlage der tirolischen Verfassung. Diese Urkunde wandte sich an alle, an die Geistlichkeit und den Adel, an die Stadt- und Dorfgemeinden, an reich und arm. Er enthält bereits die drei wichtigsten Merkmale einer echten Volksvertretung: die Steuerbewilligung, die Gesetzgebung und die Kontrolle der Regierung.

Der Tod des Markgrafen Ludwig im Jahre 1361 brachte Tirol nochmals in eine schwierige Lage. Die Herzogin Margarethe Maultasch war kaum regierungsfähig, und die zwei Mächtigen griffen wieder nach dem begehrten Land im Gebirge: die Wittelsbacher wollten den endgültigen Anschluß an Bayern, die Habsburger brauchten Tirol als Brücke zwischen Österreich und ihren Besitzungen in der Schweiz. *Herzog Rudolf IV.* von Österreich, genannt der Stifter, reiste mitten im tiefen Winter über Kärnten und das Pustertal nach Tirol, um den Wittelsbachern und den Bayern noch zuvorzukommen. Rudolf verlangte von Margarethe Maultasch ein schriftliches Versprechen, daß Tirol nach ihrem Tode dem Hause Habsburg zufalle. Am 26. Jänner 1363 wurde in einer großen Versammlung zu Bozen eine Abtretungsurkunde verfaßt, in der Rudolf nach dem Tod Margarethes der Besitz Tirols zugesichert war. An der damals ausgestellten Urkunde hängen die Siegel der Herzogin Margarethe und die von 14 Tiroler Landherren.

Dieser Vertrag von Bozen war allerdings nur ein erster Schritt, denn noch mußte Rudolf in seiner Vertretung der Gräfin Margarethe die Regierung überlassen. Die Mißwirtschaft der von ihr bestellten Räte und die Kriegsdrohung der Bayern zwangen ihn im August 1363 zu einer zweiten Reise nach Tirol. Der Herzog verlangte jetzt, daß Margarethe die Regierung niederlege. Die versammelten Stände Tirols - Adelige, Bürger und Bauern - huldigten Rudolf als alleinigem Landesherrn. Margarethe dankte am 29. September 1363 zu Meran feierlich ab, entband die Untertanen von Eid und Treue und befahl ihnen, von nun an den Habsburgern treu und gehorsam zu sein. Diesen Wunsch und Befehl haben die Tiroler auch treu und unverbrüchlich gehalten. Im Jahre 1369 verstarb Margarethe Maultasch in Wien.

Herzog Rudolf hatte voller Stolz an den Dogen von Venedig geschrieben: "Alle Straßen, die von Deutschland nach Italien führen, stehen in unserer Gewalt". Nicht zu Unrecht freute sich der junge Herzog über die Erwerbung Tirols, sie trug wesentlich zur späteren Vormachtstellung der Habsburger im italienischen Raum bei. Am 8. Februar 1364 wurde Herzog Rudolf feierlich mit der Grafschaft Tirol belehnt und damit der Übergang des Landes an die Habsburger namens des Heiligen Römischen Reiches bestätigt.

Von 1363 an gehörte Tirol somit den Habsburgern, war Tirol bei Österreich: seit der Zeit Kaiser Maximilians als gefürstete Grafschaft; als ein mit wichtigen Privilegien ausgestattetes Territorium. Nach außen hin wirkten solche Privilegien als besondere Huld des Herrscherhauses in Wien für das stramme Tiroler Bergvolk. In Wirklichkeit hatten sie ihren Ursprung in einer klugen Politik. Ein einigermaßen zufriedener Tiroler war für die Monarchie der beste Grenzschutz, denn seine einmal erworbenen Rechte ließ er sich von niemandem mehr streitig machen. Weder von den Bayern, die mehrmals im Unterland einfielen, noch Jahrhunderte später von den Franzosen und Bayern gemeinsam, die im Zuge des napoleonischen Länderschachers Tirol einnehmen wollten.

Im Jahre 1406 erhielt *Herzog Friedrich IV.* - viel besser bekannt als Friedrich mit der leeren Tasche - die Regierungsgewalt über Tirol und die Vorlande. Tirol hatte wieder einen tatkräftigen Landesfürsten erhalten. Um 1420 verlegte Friedrich seinen Regierungssitz nach Innsbruck. Im Jahre 1423 verlieh er dem Bürger- und Bauernstand das Stimmrecht im Tiroler Landtag, welcher am 23. November in Meran erstmals zusammentrat. Dieser Landtag beschloß, die Vorherrschaft des Adels zu beseitigen, indem der Adelsbund aufgelöst wurde, und die Landesverteidigung neu zu organisieren. Damit wurden Bürger und Bauern die eigentlichen Träger der Landesverteidigung. Das Aufgebot wurde von den Landgerichten

gestellt und durch Sturmläuten der Kirchenglocken und Abbrennen von Kreidenfeuer zusammengetrommelt.

Als Herzog Friedrich 1439 starb, war sein Sohn Sigmund erst 12 Jahre alt. Deshalb übernahm sein Vetter Friedrich, der spätere König und Kaiser Friedrich III. (der Vater Kaiser Maximilians), die Vormundschaft. Als Sigmund mit 16 Jahren die Volljährigkeit erreichte, weigerte sich zuerst König Friedrich, den jungen Sigmund die Nachfolge in Tirol antreten zu lassen. Im August 1443 teilte der König den Tiroler Ständen mit, er und sein Mündel Sigmund seien übereingekommen, die Vormundschaft für weitere sechs Jahre zu verlängern. Die Stände reagierten auf diese Nachricht mit einem scharfen Protest und schließlich mit der Einberufung des Landtages nach Meran. Erst 1446 setzten sich die Tiroler Stände durch, und König Friedrich akzeptierte einen Katalog von Vorschlägen für die Entlassung Sigmunds aus der königlichen Vormundschaft und seine Einsetzung als Tiroler Landesfürst. Damit konnte Sigmund seine Regierung in Tirol und den angrenzenden Gebieten vor dem Arlberg antreten. Friedrich mit der leeren Tasche hatte seinen Regierungssitz im sogenannten Neuhof aufgeschlagen, jenem Haus am Stadtplatz, der jetzigen Herzog-Friedrich-Straße, an das später Kaiser Maximilian das Goldene Dachl anbauen ließ. Dem prunkliebenden Sigmund wurde dieses Regierungsgebäude jedoch zu eng und er begann nördlich der heutigen Hofgasse eine neue Hofburg zu erbauen. Sie stand im spätgotischen Stil an der Stelle, wo unter Kaiserin Maria Theresia die heutige Hofburg am Rennweg errichtet wurde.

1477 verlegte Sigmund die Münzstätte, die seit dem 13. Jahrhundert in Meran betrieben worden war, nach Hall, wo sie dem Sitz der Regierung und dem Schwazer Silberbergwerk näher war. Sigmund begann mit einer für ganz Mitteleuropa wichtigen Neuerung im Münzwesen, nämlich der Herstellung von großen Silbermünzen im Werte einer Goldmünze, weshalb sie auch *Gulden* genannt wurden. Der Münzturm von Hall war damit eine Institution von Weltgeltung, in Hall wurden die ersten Gold- und Silbermünzen Europas geprägt. Münzen, die nicht nur einen hohen Wert darstellten, sondern auch Propaganda für den Herrscher machten, trugen sie doch, künstlerisch gestaltet, das Bildnis des Souveräns. Deshalb erhielt Sigmund auch den Beinamen "der Münzreiche".

Begonnen hat der Silberabbau in Schwaz, so überliefert es zumindest die Sage, im Jahre 1409. Ein Stier hatte hoch oben am Falkenstein seine Hörner in die Wiese gestoßen und den Boden aufgerissen. Die Magd Gertraud Kandlerin sah den silbrig glänzenden freigelegten Stein und erzählte im Tal davon. Der gezielte Abbau des Silbererzes begann. Tatsächlich gehören die Stollen "Kandlerin" und "St. Jakob am Stier" zu den ältesten am Falkenstein in Schwaz. Die Entdeckung des Silbers löste eine wahre Völkerwanderung nach Schwaz aus. Um 1500 war Schwaz mit 20.000 Einwohnern - die Hälfte davon Knappen - die größte Stadt Tirols. Zwischen 1470 und 1500 wurden in Schwaz 506.000 Kilogramm Silber gewonnen, das an die Haller Münze zu einem festen Preis abgeliefert werden mußte. Damit finanzierte sich Maximilian sein Weltreich. "Tirol ist eine Geldbörse, in die man nie umsonst greift." Mit diesem Spruch meinte der Kaiser wohl Schwaz, das Silber und die Finanzkraft der Fugger.

Neben den Erzbergwerken fand man in Tirol damals noch einen zweiten Schatz: das Salz. Die Saline in Hall war die zweite große Einnahmequelle des Kaiserhauses. Wegen seiner guten Qualität wurde das Haller Salz weitem exportiert - ins Schwabenland, nach Oberitalien und bis in die Schweiz. Am Höhepunkt des Salzabbaues brachte das jährliche Einnahmen von 240.000 Gulden in Maximilians Kasse.

Herzog Sigmund der Münzreiche stand aber auch unter dem Einfluß zahlreicher Günstlinge und böser Räte. An den Grenzen zwischen dem Fürstentum Trient, das unter dem Schutz Tirols stand, und der Republik Venedig, die das früher zu Trient gehörige Gebiet von Rovereto und Riva seit 1415 und 1440 beherrschte, gab es häufig größere und kleinere Streitigkeiten. Da ließ sich der willensschwache Sigmund im Frühjahr 1487 gegen den Willen des Landtages, jedoch unter dem Einfluß seiner zahlreichen Räte und Günstlinge zu einem unüberlegten Krieg mit Venedig hineinziehen. Von der tirolischen Landschaft verlangte Sigmund weder Geld noch Krieger. Man behalf sich mit den herzoglichen Vasallen und mit schwäbischen und schweizerischen Abenteurern und Söldnern. Es waren aber auch Aufgebote der Tiroler Gerichte mit dabei. Im Zuge der Feindseligkeiten kommt es zu schweren Auseinandersetzungen um die damals venetianische Stadt Rovereto, die von den heraneilenden Tiroler Truppen belagert und eingenommen wird. Für die Mannschaft des Gerichtes Landeck ist sogar noch eine schriftliche Belobigung seitens des tirolischen Feldobristen *Gaudenz von Matsch* für ihre damalige Haltung überliefert. Trotz der Eroberung von Rovereto versucht das venetianische Heer nach und nach bis Trient vorzurücken. Da beschließt der Feldherr der Tiroler, der Trientiner Stadthauptmann *Friedrich von Cappel*, den Feind in seiner Stellung bei Calliano, einer Talenge zwischen Trient und Rovereto, anzugreifen. Aus diesem Kampf, der am 10. August 1487 stattfand, gingen die Tiroler als überlegene Sieger hervor. Mit dabei waren auch diesmal Aufgebote der Landgerichte Landeck, Ried und Laudegg. Der Jubel in der Stadt Trient über diesen Sieg kannte keine Grenzen. Der Magistrat beschloß zum Andenken an diesen ruhmvollen Tag jeden kommenden 10. August feierlich zu begehen. Erzherzog Sigmund ließ bei Calliano eine Gedenk-Kapelle erbauen, und er erhob den tapferen Kommandanten der Tiroler Schützen in den Adelsstand.

Jahre später, 1496, hat Kaiser Maximilian die Tapferkeit der Tiroler Aufgebote belohnt, und ihnen, den Gerichten Laudegg, Passeier und Thaur Fahnen verliehen. In der Verleihungsurkunde des Gerichtsfähnleins an die "Oberen Gerichtler" von Laudegg vom 17. August 1496 steht: "... daß sie die Feind am Gallian in vergangner Zeit aus unserm Land, der Grafschaft Tirol, gewaltiglich mit samt anderen zu treiben und wegzuschlagen verholffen ..." verleiht ihnen Kaiser Maximilian "... ein Fähnlein rot-weiß-blau, nach längs durchaus geteilt, mit einem St. Andreaskreuz in mitten vergoldet darin." Ein Fähnlein also, in den Farben der Burg Laudegg, versehen mit einem kaiserlichen Privileg, einem goldenen Andreaskreuz, eine der Insignien des Hauses Habsburg. Damit ist dieses Laudegg-Fähnlein eine der ältesten, urkundlich erwähnten Schützenfahnen Tirols. Schon 1954 wurde vom damaligen Bezirkskommandanten Josef Roilo eine getreue Nachbildung des Laudegg-Fähnleins angefertigt und anläßlich des 3. Bezirksschützenfestes in Landeck gesegnet und zum Bezirksfähnlein des Schützenbezirkes Landeck erhoben. Und ihr erinnert Euch sicher alle noch, wie wir vor zwei Jahren, zum 500-Jahr-Jubiläum das Laudegg-Fähnlein als Standarte neu anfertigen haben lassen und beim Bezirksfest in Grins als Bezirksstandarte gesegnet und eingesetzt haben.

Der Krieg gegen Venedig, Sigmunds Verschwendungssucht, seine beginnende Senilität und der Versuch, Tirol an Herzog Albrecht IV. von Bayern zu verkaufen, führte zu einem Eingreifen der Tiroler Stände. Kaiser Friedrich III. gelang es schließlich, Sigmund zum Verzicht zugunsten des zum Römischen König gewählten Maximilian zu bewegen. Am 16. März 1490 teilte der Kanzler Dr. Konrad Stürtzel den versammelten Ständen mit, Herzog Sigmund habe zugunsten König Maximilians abgedankt und diesem die Herrschaft über Tirol und die Vorderen Lande übertragen. Erzherzog Sigmund erhielt eine Jahresrente und das Recht, im Lande zu jagen und sich auf seinen Schlössern aufzuhalten. Er starb am 4. März 1496 und liegt ebenfalls hier, in der Fürstengruft des Stiftes Stams begraben.

Das war der Höhepunkt der Macht der Stände in Tirol, denn nirgendwoanders hätte man einen regierenden Fürsten in Pension schicken können, weil man ihn für regierungsunfähig hielt. Maximilian hat den Tirolern diese Aktion nie vergessen, denn er führte wohl seit 1486 den Titel eines Römischen Königs und war seit 1477 Prinzgemahl in den Niederlanden, aber Fürst über ein Land wurde er erst 1490 in Tirol.

Maximilian wurde am 22. März 1459 als Sohn des Habsburgerkaisers Friedrich III. und seiner Gemahlin Eleonore von Portugal in Wiener Neustadt geboren. Knapp achtzehnjährig vermählte er sich 1477 mit *Maria von Burgund*, welche bereits 1482 an den Folgen eines Jagdunfalles starb. Am 16. Februar 1486 wurde Maximilian in Frankfurt am Main zum Römischen König gewählt.

Mit dem neuen Landesfürsten Maximilian trat Tirol also 1490 in das große Weltgeschehen ein. Maximilian hatte sofort die strategische Bedeutung des Landes erkannt. Tirol bot ihm die Verbindung zwischen Österreich und den burgundisch-niederländischen Erwerbungen, es war die Grenzburg gegen die aggressiven Schweizer und das Tor nach Italien. Das wichtigste aber war, daß Tirol von Natur aus eine Festung war, die Feinden nur wenige, noch dazu schwierige Angriffsflächen bot. Es war aber auch die enorme Finanzkraft des Landes, die eine besondere Anziehung auf den jungen König ausübte. So war auch eine der ersten Regierungshandlungen des jungen Landesfürsten, eine neue Bergwerksordnung für Schwaz zu erlassen.

Maximilian wird in der Geschichte als "*der letzte Ritter*" bezeichnet. Er war der letzte Herrscher, der alle ritterlichen Übungen selbst meisterlich beherrschte und der ein vorzüglicher Kenner der Waffen- und Kriegstechnik seiner Zeit war. Er ist auch selbst an der Spitze seines Heeres in die Schlacht gezogen. Nach ihm hat kein österreichischer Monarch mehr sein Heer im Felde selbst angeführt. Maximilian errichtete in Innsbruck auch sein Rüstungszentrum mit Geschützgießereien, der Produktion von Handbüchsen und Gewehren und von Harnischen. Zur Aufbewahrung der Waffen ließ Maximilian große Arsenale, die Zeughäuser von Innsbruck und Sigmundskron errichten. Um 1500 wurde weit außerhalb der damaligen Stadt Innsbruck das neue Zeughaus erbaut, das bis weit in das 16. Jahrhundert hinein zum zentralen Waffenlager der gesamten Erblande wurde. Das gesamte Kriegsmaterial für ein Heer von rund 30.000 Mann konnte hier gelagert werden, von Kanonen und modernen Handfeuerwaffen bis zu Lanzen, Speißen und Armbrüsten. Über den ehemals kriegerischen Inhalt des Zeughauses geben uns noch heute die maximilianischen Zeughbücher detaillierte, zum Teil sogar illustrierte Auskunft. Das Zeughaus Maximilians in Innsbruck ist in seiner originalen Bausubstanz bis heute praktisch vollständig erhalten.

Innsbruck wurde für Maximilian zur bevorzugten Residenz. Seine besondere Liebe für Innsbruck und Tirol kommt auch darin zum Ausdruck, daß Maximilian seine Hochzeit mit seiner zweiten Frau, *Maria Bianca Sforza*, Herzogin von Mailand, 1494 in Innsbruck feierte. Zur Erinnerung an dieses glanzvolle Fest ließ der König 1500 das *Goldene Dachl* erbauen. In den Relieffreihen an der Brüstung ließ Maximilian seinen beiden Gemahlinnen huldigen, seiner großen Liebe Maria von Burgund, deren frühen Tod er nie ganz überwunden hatte, und seiner zweiten Frau Maria Bianca. Zum Unterschied von Maximilian, der fortgesetzt wegen seiner Regierungsgeschäfte und Kriegszüge auf Reisen war und immer nur für kurze Zeit nach Tirol kam, hat Maria Bianca ständig in Innsbruck Hof gehalten.

Maximilian ging in die Geschichte auch als der größte Jäger seiner Zeit ein. In der Jagd sah er nicht nur Vergnügen, Entspannung und Bereicherung des Speisezettels, sondern auch Ertüchtigung und Mut. Besonders gern jagte Maximilian Steinbock und Gams, was zur

damaligen Zeit ein nicht ungefährliches Unterfangen war. Anekdoten um die kaiserlichen Jagderlebnisse in Tirol haben sich bis heute erhalten. Fast ebenso sehr wie das Jagen liebte Maximilian das Fischen. Drei Seen waren seine bevorzugten Fischereireviere: der Achensee, der Heiterwangersee und der Plansee. Dort konnte er Jagd und Fischerei zur Vollendung führen, nach der Jagd konnte er nach Goldforellen fischen und aus der Beute am Ende des Tages seinem Hofstaat, allen voran den "Frauenzimmern", ein reichhaltiges Bankett bieten.

1493 starb Kaiser Friedrich III. und damit war Maximilian selbst regierender König von Deutschland mit der Anwartschaft auf die Römische Kaiserwürde geworden. Unter ihm waren also alle Länder, die das Haus Österreich bisher unter seine erbliche Herrschaft gebracht hatte, und damit auch Tirol, erstmals wieder unter einem einzigen Regenten vereinigt, der zugleich auch die deutsche Königs- und Kaiserkrone trug.

Maximilians gesamte Regentschaft war von Kriegen dominiert. Einer dieser Kriege, der unmittelbar unsere engere Heimat betroffen hat und zu furchtbaren Verwüstungen geführt hatte, war der Schweizerkrieg von 1499, der sich also nächstes Jahr zum fünfhundertstenmale jährt. Maximilian arbeitete an einer großen Reichsreform. Diese Reform sah unter anderem vor, die Schweizer in den Reichsverband einzugliedern. Das brachte ihm jedoch die erbitterte Gegnerschaft der Schweizer Eidgenossenschaft ein, und führte letztlich 1499 zum Krieg gegen Graubünden. Am 11. Februar stießen die Tiroler von Glurns aus in das Münstertal vor, erstürmten die Fürstenburg und nahmen den Bischof von Chur gefangen. Daraufhin fielen im März die Engadiner in Tirol ein, verbrannten Nauders und besetzten Finstermünz. Da erhoben sich die Oberinntaler Schützen, jagten den Feind zum Land hinaus, drangen dabei ins Engadin ein, nahmen viele Schweizer gefangen und kehrten mit reicher Beute zurück. Am 20. April erlitt das Österreichische Heer, und mit ihm die mitkämpfenden Tiroler, eine schwere Niederlage bei Frastanz im Vorarlberger Walgau. Die Entscheidung fiel jedoch am 22. Mai 1499 bei der Schlacht an der Calva.

Am Eingang in das Münstertal hatten die Tiroler unter Führung von Ulrich von Habsberg hinter Glurns eine Schanze mit 2000 Mann Scharfschützen aus dem Etschtal und aus Vorarlberg ausgebaut und in aller Eile ein Aufgebot von 8000 Mann gesammelt. Der für solche Schlachten völlig überforderte Habsberg hatte jedoch übersehen, die gegenüberliegenden Berghänge zu besetzen. So konnten die Schweizer über Schlinig oberhalb von Burgeis den Tirolern in den Rücken fallen, und diese Schlacht für sich entscheiden. Die Folgen dieser Niederlage waren für unser Land verheerend. Alle Dörfer bis nach Schlanders hinab wurden von den Feinden geplündert und verbrannt. 4000 Tote deckten das Schlachtfeld. Aufgrund dieser bitteren Erfahrungen ließ Maximilian in den Jahren 1500 bis 1508 die Stadt Glurns neu und größer befestigen, mit drei Tortürmen und sieben Geschützbasteien. Diese Mauern und Türme stehen noch heute unversehrt.

Es kam noch zu einer Reihe weiterer Auseinandersetzungen, bis am 22. September 1499 der Friede von Basel geschlossen wurde. Dieser Friede von Basel beendete einen Krieg, der außer schweren Verlusten Land und Leuten nichts gebracht hatte. Österreich brauchte keine nennenswerten territorialen Verluste hinnehmen, die Eidgenossen wurden vom Reichskammergericht, von der Teilnahme an den Reichstagen und der Entrichtung des Reichspfennigs befreit. Damit waren an Bodensee und Hochrhein die großen politischen Entwicklungen des ausgehenden Mittelalters zum Abschluß gekommen, die Grenzen zwischen österreichischem und eidgenössischen Machtbereich waren nun fixiert.

In den Oberländer Burgen Berneck und Naudersberg hat Maximilian während des Schweizer Krieges logiert. Ein umstrittener Ort in diesem Krieg war auch die Befestigungsanlage Finstermünz, die ein uralter strategischer Schlüsselpunkt auf der Nord-Süd-Verbindung nach Italien war.

Einen für unser Land wichtigen Gebietsgewinn errang Maximilian auf friedlichem Wege. Bereits 1462 waren Herzog Sigmund und *Graf Leonhard von Görz* vertraglich übereingekommen, daß im Falle des Erlöschens des Görzer Grafenhauses dessen gesamte Besitzungen zwischen der Mühlbacher und der Lienzer Klause an Sigmund fallen sollten. Als dann am 12. April 1500 Leonhard als letzter Görzer Graf auf Schloß Bruck in Lienz starb, entsandte Maximilian umgehend Truppen, um die "Vordere Grafschaft Görz", bestehend aus den Gerichten Lienz, Kals, Virgen, Heinfels sowie Innichen und dem Pustertal in Besitz zu nehmen. Damit wurde Lienz und das Pustertal trotz der Einwände der Kärntner Stände Tirol einverleibt. Als Dank für dieses Erbe übernahm Maximilian die Kosten für die Totenfeier und stiftete ein kunstvolles Hochgrab für Graf Leonhard in der Lienzer Stadtpfarrkirche.

Eine weitere willkommene Abrundung des Tiroler Territoriums brachte das Engagement Maximilians im Bayrischen Erbfolgekrieg. 1504 brach im Hause *Wittelsbach-Bayern* zwischen den Linien München-Oberbayern und Pfalz ein Streit wegen der Erbfolge nach der damals erlöschenden Linie Landshut-Niederbayern aus. Maximilian entschied sich für die Ansprüche der ersteren Linie und zog gegen Pfalzgraf Ruprecht in den Krieg. Er schlug den Pfälzer und die mit ihm verbündeten Böhmen bei Regensburg, und besetzte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel. Der pfälzische Burghauptmann von Kufstein, *Hans Pienzenauer*, übergab die Festung Kufstein an Maximilian, trat aber plötzlich, mit 30.000 Gulden bestochen, wieder zum pfälzischen Feind über. Darüber war Maximilian so ergrimmt, daß er mit einem Heer von 30.000 Mann aufmarschierte und die Stadt und Festung Kufstein belagerte. Maximilian selbst leitete die Angriffe auf die Festung. Die aus leichten Feldkanonen abgefeuerten Kugeln prallten an den Festungsmauern ab, Pienzenauer verhöhnte Maximilian und ließ die Festungsmauern mit Besen abkehren. Da ließ Maximilian sein waffenstrotzendes Arsenal, das Innsbrucker Zeughaus, öffnen.

Die schwersten zur damaligen Zeit verfügbaren Geschütze, die alle meist weibliche Namen trugen, wurden nach Kufstein geschafft: "die schöne Katl", "die türkische Kaiserin", "der Weckauf von Österreich" und das im Volksmund "Purlepau" genannte Langrohrgeschütz. Dem systematischen Beschuß hielt die Festung nicht lange stand, die schweren Kugeln zertrümmerten die vier Meter dicken Burgmauern. Der erste Artillerieeinsatz der Geschichte führte zum Fall von Stadt und Festung Kufstein.

Am 17. Oktober 1504 ergab sich die Besatzung, Hauptmann Pienzenauer und 17 seiner Getreuen wurden hingerichtet. Maximilian gliederte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel seinem Tiroler Herrschaftsbereich ein und schuf damit die endgültige Nordostgrenze des Landes. Die Festung Kufstein ließ er zu einer der größten und modernsten Festungsanlagen seines Reiches ausbauen. Ihr Wahrzeichen ist der mächtige, viergeschoßige Kaiserturm, der mit seinen fast acht Meter dicken Mauern zum Symbol der Festungsarchitektur Maximilians und schließlich zum Wahrzeichen Kufsteins wurde.

Noch immer war Maximilian nicht zum Kaiser gekrönt. Maximilian war wohl seit 1486 Römischer König durch die Wahl der Kurfürsten, aber den Kaisertitel konnte man nur in Rom mit der Krönung durch den Papst erwerben. 1508 sollte es endlich soweit sein. Maximilian wollte mit einer kleinen Truppe nach Rom ziehen. Venedig versperrte ihm aber bei Rovereto

den Weg nach Rom. Seine 7000 Mann hatten nicht die geringste Chance, gegen die um ein Vielfaches stärkeren Venezianer und Franzosen den Durchmarsch zu erzwingen.

Da griff Maximilian zu einer List. Er ritt als Pilger, "zu frommer Kirchfahrt" gekleidet, in Trient ein und zog am 4. Februar 1508 in großer Prozession mit allen erreichbaren Reliquien der Heiligen in den Dom. In schwarzen Samt gekleidet ritt er auf einem Schimmel, der Reichsherold trug das entblößte Reichsschwert vor ihm her. Maximilian legte den Kaisermantel an, während Bischof Matthäus Lang von der Kanzel verkündete: der König habe den Titel "erwählter Römischer Kaiser" angenommen. Die Herzoge und Fürsten von Württemberg, Braunschweig und Brandenburg begleiteten ihn, die Trientiner jubelten ihm zu. Papst Julius II. war so überrascht, daß er seine Zustimmung gab, ohne zu erfassen, daß in Zukunft kein König mehr nach Rom zur Kaiserkrönung kommen werde. Tatsächlich war Friedrich III., Maximilians Vater, der letzte Kaiser, der 1452 in Rom durch den Papst gekrönt worden war.

Die Verweigerung des Durchmarsches durch Venedig bedeutete natürlich Krieg. Der Kaiser war formell im Recht, denn er hatte einen geschichtlichen Anspruch auf den Einzug in Italien und überdies hatte Venedig seit 1400 alle Städte und Gebiete des nordöstlichen Italien durch Waffengewalt erobert, obwohl diese alte Lehen des Deutschen Reiches waren.

Maximilian verband sich zur Bekriegung Venedigs mit dem König von Frankreich. Seine Truppen, meist aus Tirolern und Schwaben bestehend, eroberten bald Riva und Rovereto, ferner vom Pustertal aus Ampezzo, und dann die Städte Belluno, Vicenza, Padua und Verona. Der Krieg gegen Venedig zog sich bis 1516, dann wurde in Brüssel im Dezember der allgemeine Friede geschlossen. Maximilian behauptete seine Eroberungen an der alten Südgrenze Tirols, er erhielt alles Land an der Etsch zwischen Calliano und Ala mit den Städten Rovereto und Riva am Gardasee zugesprochen. Verona stellte Maximilian gegen eine Geldentschädigung an Venedig zurück. Damit waren die Grenzen Tirols so fixiert, wie sie bis zum Ende des Ersten Weltkriegs gültig waren.

Diese Kriege erforderten Geld, viel Geld, das sich Maximilian hauptsächlich durch Steuern von seinen Ländern verschaffte, so auch von Tirol. Im Venezianerkrieg waren erstmals große Söldnerheere aufgeboden worden, die aber, wenn sie nicht rechtzeitig bezahlt wurden, auseinander- oder gar zum Gegner überliefen. Diese Unverläßlichkeit der Landsknechte hatte Maximilian ebenso erschreckend zu spüren bekommen wie das Land Tirol. Die Sold- und Verpflegungskosten solcher Heere stiegen so stark, daß das Geld dafür nicht mehr aufgebracht werden konnte. Das Mittelalter mit seinen "billigen Kriegen" war endgültig vorbei, und Maximilian und die Landstände suchten nach einem neuen Konzept der Landesverteidigung.

So entstand am 23. Juni 1511 im Einvernehmen mit den Tiroler Landständen das berühmte *Landlibell*, jenes große Privileg, das in seinen Grundzügen bis ins 19. Jahrhundert Gültigkeit hatte. Das Landlibell regelte also das Aufgebot der Wehrmacht des Landes und die Aufbringung der hiezu nötigen Geldmittel. Vor allem die Bestimmung der Landesfreiheit von 1406, wonach die Stände Tirols nur innerhalb der Grenzen des Landes einen Monat zu dienen hatten, bedurfte einer Neufassung. Dies besonders deswegen, weil die Grafschaft Tirol und seine Landstände in letzter Zeit beträchtlich erweitert worden waren, im Jahre 1500 durch Lienz und das Pustertal, und im Jahre 1504 durch die drei Landgerichte und Städte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel.

Die Verteidigungsmannschaft wurde in zwei Gruppen eingeteilt: in das *Aufgebot*, das je nach Gefahr 5000 bis 20.000 Mann umfaßte und zu dem jedes Landgericht und jede Stadt eine

festgelegte Anzahl von Wehrfähigen zu stellen hatte. Adel und Geistlichkeit mußten für ihren Anteil Söldner stellen. Dieses Aufgebot wurde an die gefährdeten Stellen geschickt und diente dort einen Monat, wobei den Monatssold von 4 Gulden das Land, die Verpflegung von 30 Kreuzern der Kaiser zahlte. Dauerte die Gefahr länger, so lösten die Gerichte die Mannschaften durch neue ab. An den unmittelbaren Gefahrenstellen wurde bei plötzlichem Einbruch des Feindes die zweite Gruppe, *der Landsturm*, aufgeboten; das waren alle Wehrfähigen der Nachbarschaft vom 18. bis zum 60. Lebensjahr. Die Ausrüstung samt den Waffen hatte bei Aufgebot und Landsturm jeder selbst zu beschaffen, im Notfall wurde sie vom Zeughaus ergänzt, das auch die Geschütze lieferte.

Für diese Wehrleistung waren die Tiroler von jeder Teilnahme an einem Krieg außerhalb der Landesgrenzen befreit, und der Kaiser verpflichtete sich, keinen Krieg ohne Bewilligung der Landstände zu beginnen, der durch oder über Tirol führte.

Maximilian verpflichtete also die Tiroler zur selbständigen Verteidigung ihres Landes, gestand ihnen aber auch das Tragen von Waffen zu und befreite sie mit dem Landlibell von Kriegsdiensten außerhalb der Landesgrenzen. Wenn Tiroler für Kaiser oder Landesherren in ferne Kriege zogen, so taten sie dies ab 1511 freiwillig. Den Tirolern die Waffenfreiheit zu gewähren, konnte der Kaiser nur in einem Land wagen, das keine Leibeigenen kannte, wo vom Ritter bis zum Bauernknecht jeder ein freier Mann war.

Das Landlibell kam den Tiroler Bestrebungen nach Eigenständigkeit entgegen, Maximilian war mit einem Schlag überaus beliebt und er ersparte sich zudem den Aufbau eines eigenen Heeres zur Verteidigung des Landes. Die Tiroler fanden sich bald in freiwilligen Schützenkompanien zusammen und verteidigten das Land gegen Bayern, Venezianer und Franzosen. Das Landlibell von 1511, das in seinen Grundzügen bis zum Ersten Weltkrieg die Grundlage des Tiroler Verteidigungswesens bildete, ist untrennbar mit dem Tiroler Schützenwesen, und mit dem Selbstverständnis des Landes und seiner Menschen verbunden.

Am 12. Jänner 1519 verstarb Kaiser Maximilian in der Welser Burg, als er gerade von Innsbruck nach Wien reisen wollte. Er wurde in seinem Geburtsort Wiener Neustadt beigesetzt. Mit seinem Namen verbindet sich immer auch der seines geliebten Landes Tirol, in dem viele Ereignisse seines Lebens spielten, die in Sagen und Erzählungen weiterleben: die Gamsjagd in der Martinswand, die Eroberung der Festung Kufstein, die Annahme des Kaisertitels in Trient. Tirol hat dem Kaiser Maximilian viel gegeben, aber es hat ihm auch viel zu verdanken: seine endgültigen Grenzen und viele Sonderrechte und Freiheiten, die den Charakter des Landes und seiner Menschen bis in die heutige Zeit geformt haben.

# Schützenkompanie Landeck

## 1898 - 1998

---

### 100 Jahre Schützenkompanie Landeck

Wenn die Schützenkompanie Landeck heuer ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, so wird vornehmlich an die Gründung der freiwilligen Reservistenkolonne Landeck im Jahre 1896 erinnert, die dann 1925 in Schützenkompanie Landeck umbenannt wurde, und an die in die Landecker Schützentracht eingestickte und aus diesen Gründungsjahren stammende Jahreszahl 1898.

Die Geschichte der Landecker Schützen ist jedoch wesentlich älter und läßt sich bis in die Zeit vor dem Landlibell von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1511 zurückverfolgen. Die erste urkundliche Erwähnung von Landecker Schützen findet sich in einer Belobigungsurkunde vom 19. Juli 1487. Damals ließ sich Erzherzog Sigmund „der Münzreiche“ in einen unüberlegten Krieg mit der Republik Venedig hineinziehen. Neben herzoglichen Vasallen, Schweizer Söldnern und dem Landsturm zogen auch Aufgehote der Landgerichte Landeck, Ried und Laudegg an die Südgrenze des Fürstentums Trient. Nach einer tagelangen Belagerung von Rovereto gelang es dem herzoglichen Heer unter dem Oberbefehl von *Graf Gaudenz von Matsch*, die Stadt einzunehmen und die Venetianer zurückzuschlagen. Der Tiroler Feldobrist lobte dabei im besonderen die wackere Haltung der „weysen, erbarn und bescheiden gemainen gerichtslcut des gerichtes *L a n n d e g k im veld vor Rovereid*“.

Die weitere Geschichte der Landecker Schützen ist untrennbar mit der Geschichte des Landes Tirol verbunden. Nach der Zuzugsordnung vom Jahre 1605 hatte das Gericht Landeck 191 Mann an das 10.000 Mann umfassende Aufgebot zu stellen. Bereits 1632 konnte das Gericht Landeck 261 gut ausgerüstete Schützen zu Verteidigung der Nordgrenzen des Landes an die Ehrenberger Klause entsenden. Das erste bildliche Dokument des Bestehens einer Schützenkompanie in Landeck ist die Kopie eines Ölgemäldes aus dem 17. Jhd., welche sich im Schloßmuseum Landeck befindet. Das Bild zeigt eine Prozession vor der Marienkirche in Landeck-ANGEDAIR, bei der unter anderem auch etwa 25 Schützen teilnehmen.

Eine besondere Bewährungsprobe für die Landecker Schützen waren 1703 die Kämpfe an der Gerberbrücke und bei Pontlatz gegen die eindringenden Bayern und Franzosen im Spanischen Erbfolgekrieg. Kaiser Leopold I. belohnte die tapfere Haltung der Gerichte Landeck, Laudegg, Pfunds und Nauders durch die Verleihung wertvoller Schützenbecher. Der Landecker Leopoldsbecher befindet sich heute im Schützenzimmer des Bezirksmuseums auf Schloß Landeck. In Anerkennung der außergewöhnlichen Verteidigungsleistungen von 1703 verlieh Kaiser Leopold weiters den „*Gemeinsleuthen des Gerichts Landegg*“ das Recht, zwei Jahrmärkte „auf der sogenannten Ed“ abzuhalten, den ersten am „*Pfingsterchtag*“ und den anderen am „*Montag nach dem Rosaryfest*“. Der Landecker Rosari-Markt wird bis heute alljährlich abgehalten.

In den Jahren 1796 - 1799 waren 3 freiwillige Landecker Schützenkompanien zur Abwehr der eindringenden Truppen Napoleons bei Martinsbruck und Finstermünz im Einsatz: eine Kom-

panie unter Hptm. Fischer mit 161 Mann, die 2. Kompanie Landeck unter Hptm. Tschoder mit 157 Mann und eine 3. Kompanie gemeinsam mit Pfunds unter Hptm. Paul Strele mit 160 Mann.

An den Freiheitskämpfen 1809 war ebenfalls ein starkes Kontingent von Oberinntaler Schützenkompanien maßgeblich beteiligt. Die Landecker wurden in der ersten Bergiselschlacht im April 1809 von Hptm. Zangerl aus Prutz angeführt. Mehrere Schützenkompanien aus dem Gerichtsbezirk Landeck kämpften Ende Mai 1809 bei Scharnitz und Seefeld. Eine Kompanie mit 157 Mann unter der Führung von Hptm. Franz Fasser und eine weitere Kompanie mit 145 Mann unter Hptm. Franz Weiskopf. Hauptmann Josef Jäger befehligte 161 Mann der freiwillig organisierten Milizkompanie bei Reutte an. In der zweiten Schlacht am Bergisel Ende Mai 1809 kämpften 3 Landecker Schützenkompanien, unter dem Kommando von Hptm. Fritz 126 Mann, unter Hptm. Franz Fasser 157 Mann und unter Hptm. Johann Falch 199 Mann. Die Tiroler Landesmilizkompanie unter Hptm. Franz Fasser kämpfte weiters am 18. Juli 1809 in Murnau mit. Zum Gedenken an die rühmlichen Leistungen dieser Landecker Kompanie bei Murnau widmete Hptm. Johann Falch im Jahre 1848 der Schützenkompanie Landeck eine reichverzierte Fahne, die ebenfalls im Schloßmuseum Landeck aufbewahrt wird. Eine originalgetreue Nachbildung des Murnauer Fahnenblattes hängt als Ehrenscheibe im Landecker Schützenheim. Bei der 3. Bergiselschlacht im August 1809 standen wieder 3 Kompanien aus Landeck im Einsatz: Eine Kompanie unter Hptm. Leonhard Partoll, eine zweite Kompanie unter Hptm. Josef Wiestner und die freiwillig organisierte Landwehrkompanie mit 110 Mann unter Hptm. Johann Paul Handle aus Grins. Zusätzlich stand noch in Landeck eine Sturmmannschaft von 665 Mann bereit. Im November 1809 hielten 3 Landecker Kompanien in Hötting die Stellung: 143 Mann unter Hptm. Alois von Fischer, 167 Mann unter Hptm. Peter Grissemann aus Fließ und 158 Mann unter Hptm. Josef Jäger.

Im Jahr 1848 zog eine „Schützenkompanie Landeck“ unter Hptm. Anton Kolb am Tonale und im Val Sugana in den Kampf um die Südgrenze des Landes. Dieselbe 1. Schützenkompanie Landeck unter Hptm. Kolb war auch im Jahr 1859 bei Solferino im Einsatz. Eine zweite, freiwillig gebildete Landecker Schützenkompanie unter der Führung von Hptm. Nikolaus Wachter aus Perfuchs war zur Grenzsicherung am Stilfserjoch stationiert, hatte jedoch keine Feindberührung. Als am 22. Juli 1866 italienische Truppen durch das Val Sugana vorrückten, hielt bei Le Tezze die nur 116 Mann starke Schützenkompanie Landeck unter dem Kommando von Hptm. Wachter gemeinsam mit einigen Soldaten die zahlenmäßig weit überlegenen Italiener 2 Stunden lang auf. 10 Landecker Schützen fielen in diesem ungleichen Kampf. Heute noch erinnert die 1869 erbaute Landesverteidigungskapelle auf dem Landecker Friedhof an diese heldenhaften Kämpfe.

Ein besonderer Gönner der Schützenkompanie Landeck war *Ritter Amon von Treuenfest*, Rittmeister der kaiserlichen Leibgarde. Im Jahr 1866 kam er „auf dem Felde der Ehre bei Le Tezze“, wie er in einem Brief an den Gemeindevorsteher von Perfuchs schreibt, mit den Landecker Schützen zusammen: „Die Landecker Schützenkompanie war immer ausgezeichnet brav, ich konnte jeden nur loben, es kam nie etwas Unangenehmes vor“. Am 12. August 1872 übersandte Ritter Amon von Treuenfest einen goldenen Säbel, auf dessen Klinge eingraviert steht: „Den wackeren Schützen von Landeck“. Dieser Säbel wird noch heute vom Hauptmann der Schützenkompanie Landeck bei den Ausrückungen getragen.

1896 wurde die freiwillige Reservistenkolonne Landeck gegründet, deren Hauptzweck die Hilfeleistung für Kriegshinterbliebene sowie die Pflege des Schützenbrauchs war. Doch schon in den Folgejahren wurde die Reservistenkolonne in den Versammlungsprotokollen oft Schützenkompanie Landeck genannt. Im Jahr 1925 erfolgte dann auch die statutengemäße

Umbenennung der Reservistenkolonne in Schützenkompanie Landeck. Das 100-jährige Jubiläum der Landecker Schützen ist somit eigentlich das 100-jährige Vereinsgründungsjubiläum.

Die Reservistenkolonne stand bis zum Jahre 1897 unter der Führung von Hptm. Franz Nigg und zählte im Gründungsjahr 70 Mann. Die neue Fahne der Reservistenkolonne wurde 1899 geweiht, sie befindet sich heute im Schloßmuseum. Die heutige Fahne der Schützenkompanie Landeck, welche im Jahre 1963 geweiht wurde, stellt eine originalgetreue Kopie der Fahne von 1899 dar. Zur Jahrhundertfeier 1909 in Innsbruck rückten die Landecker Schützen mit 46 Mann unter Hptm. Thomas Weiskopf aus. Beim Empfang von *Kaiser Franz Josef I.* am 30. 8. 1909 am Bahnhof in Landeck stellte die Schützenkompanie Landeck die Ehrenkompanie. Am Pfingstmontag, dem 23. 6. 1915, zog das Standschützenbataillon des Gerichtes Landeck unter dem Kommando von Mjr. Remigius Pangratz mit 19 Offizieren, 79 Unteroffizieren und 509 Mann hinter der Fahne der Schützenkompanie Landeck an die Südfront. Der aufopfernde Einsatz der Tiroler Standschützen bewies damals der Welt einmal mehr, was ein Volk zu leisten vermag, wenn es aus freiem Willen und innigster Überzeugung sein Heimatland verteidigt.

Nach dem 1. Weltkrieg führte bis 1923 weiterhin Hptm. Thomas Weiskopf die Kompanie. Ihm folgte der Schloßbauer Alois Hueber, der auch 1925 die offizielle Umschreibung der Reservistenkolonne in Schützenkompanie Landeck beantragte. In den Jahren 1939 bis 1945 standen Karl Prantner und Jakob Huber der Kompanie als Hauptleute vor. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs waren es gerade die Oberinntaler Schützen, die für die Reorganisation der ehemaligen Schützenkompanien eintraten. Ganz besonders erwähnt werden für seine Verdienste muß hier der spätere Bezirksmajor und Regimentskommandant *Josef Roilo*, der auch Mitglied der Schützenkompanie Landeck war. Von 1946 bis 1952 war Michael Krismer Schützenhauptmann, von 1952 bis 1955 kommandierte Ferdinand Gruber die Landecker Kompanie. Im Jahre 1956 wurde die Schützenkompanie Landeck neu zusammengestellt. Die Schützen erhielten neue Trachtenröcke, grüne Lodenröcke, die getreu dem Prozessionsbild von 1766 angefertigt wurden, mit rotem Wams, breiten, grünen Hosenträgern mit aufgesticktem Tiroleradler am Mittelstück und mit einem Gürtel mit dem Landecker Stadtwappen und der Jahreszahl **1898**, auf die sich vor allem das heurige Jubiläum bezieht. Von der neu aufgestellten Schützenkompanie Landeck wurde am 3. Juni 1956 *Erwin Schönherr* zum Hauptmann gewählt, der als einer der längstdienenden Tiroler Schützenkommandanten 38 Jahre hindurch dieses Ehrenamt bekleidete und in einmaliger Weise ausführte. Ihm folgte durch einstimmige Wahl bei der Generalversammlung der Kompanie im Jänner 1994 sein Sohn *Mag. Bruno Schönherr* als derzeitiger Landecker Hauptmann.

Dieser kurze und gewiß nicht vollständige Abriss der Geschichte der Landecker Schützen soll keineswegs Kriege und Schlachten der vergangenen Jahrhunderte verherrlichen. Dieser kurze Abriss soll aber sehr wohl jenen Männern - und auch Frauen - gedenken, die die Stadt Landeck und das Land Tirol in vergangenen Zeiten verteidigt haben. Und es soll ihrer auch gedacht werden, wenn heuer das 100-Jahr-Jubiläum der Gründung der Reservistenkolonne Landeck gefeiert wird, aus der die heutige Schützenkompanie Landeck hervorgegangen ist.

Gerhard Gstraunthaler  
Chronist

# **43. Oberinntaler Regimentsschützenfest**

**1. - 2. August 1998**

---

## **Samstag, 1. August 1998:**

- 19.30 Uhr:** Aufstellung der Formationen auf dem Kirchenvorplatz  
vor dem Kriegerdenkmal: Stadtmusikkapelle Landeck-Perjen  
Schützenkompanie Saalbach-Hinterglemm  
Schützenkompanie Landeck
- 20.00 Uhr:** Gedenken an die gefallenen und verstorbenen Mitglieder  
der Schützenkompanie Landeck
- Kranzniederlegung

## **Sonntag, 2. August 1998:**

- 09.30 Uhr:** Aufstellung der Kompanien des Oberinntaler Schützenregiments  
auf dem Festplatz in der Pontplatzkaserne Landeck
- 09.50 Uhr:** Meldung an den Landeskommandanten
- 10.00 Uhr:** Festgottesdienst:  
Musikal. Umrahmung durch die Stadtmusikkapelle Landeck  
Ehrenkompanie: Schützenkompanie Prutz-Faggen
- ca. 10.45 Uhr:** Festakt
- ca. 11.30 Uhr:** Festumzug durch die Stadt mit  
Defilierung in der Innstraße